

GRENZEN IM KOPF UND AUF DER KARTE. DIE BRENNERGRENZE ALS GEOGRAPHISCHE KONSTRUKTION UND POLITISCHE REALITÄT

Andreas RAFFEINER, Bozen*

mit 9 Abbildungen als Bildanhang

Die umstrittene Grenzziehung zwischen Österreich und Italien, die im Friedensvertrag von Saint-Germain im Jahr 1919 festgelegt wurde, ist ein eindrückliches Beispiel für die komplexen und oft problematischen Auswirkungen geopolitischer Entscheidungen auf lokale Gemeinschaften. Die so genannte „Brennergrenze“, benannt nach dem historischen Alpenübergang, steht exemplarisch für die Rolle der Wissenschaft – insbesondere der Geographie – bei der Konstruktion und Legitimation politischer Grenzen. Die folgenden Ausführungen analysieren, wie wissenschaftliche Narrative in einen nationalstaatlichen Diskurs eingebettet wurden und wie sich die Geographie dabei von einer beschreibenden und analytischen Disziplin zu einer ideologisch aufgeladenen Akteurin entwickelte.

Die Geographie als politische Wissenschaft

Die Geographie, lange Zeit als deskriptive Raumwissenschaft verstanden, erhielt im Zuge der nationalstaatlichen Expansionen eine neue Rolle: Sie wurde zum epistemischen Instrument staatlicher Grenzpolitik. Vor allem im 19. und frühen 20. Jahrhundert erfuhr sie eine Politisierung, die weit über das hinausging, was man unter neutraler Wissenschaft verstehen würde.

Politische Geographie und Geopolitik zwischen Analyse und Ideologie

Unter politischer Geographie verstand man ursprünglich ein analytisches Teilgebiet, das sich mit der räumlichen Struktur politischer Systeme befasste. Otto MAULL forderte bereits 1928, dass sich die politische Geographie zu einer „Kunstlehre des politischen Raumes“ entwickeln solle, die in der Lage sei, die Grenzansprüche von Staaten kritisch zu hinterfragen, aber auch zu begründen.

Demgegenüber etablierte sich die Geopolitik – vor allem in der Zwischenkriegszeit – als explizit zweckorientierte Wissenschaft. Sie verstand sich als Hilfswissenschaft der Politik und wurde insbesondere im Nationalsozialismus zur ideologischen Stütze territorialer Expansion. In Deutschland blieb die Geopolitik stets eine politisch instrumentalisierte Zweckwissenschaft, deren Kategorien wie „Lebensraum“ oder „geopolitisches Schicksal“ die analytische Neutralität systematisch unterliefen. Im Zuge der Deutschen Einheit warnte man vor einer unreflektierten Rückkehr solcher Denkmodelle: Es gelte, „dem Tor zu einer unreflektierten Wiederbelebung

* Mag. Andreas RAFFEINER, Historiker, Autor und freiberuflicher Redakteur, Bozen, Italien. – E-Mail: andreas.raffeiner@yahoo.de.

scheinbar interessenneutraler Kategorien“ Einheit zu gebieten, da diese einst als „Schlüssel zur Weltgeschichte“ gedient hätten, um „politischen Machtvisionen das Gewicht geographischer Notwendigkeit zu verleihen.“

Der Geodeterminismus als Grenzargument und die „natürliche“ Grenze

Geodeterministische Konzepte – also die Annahme, dass natürliche Gegebenheiten wie Berge, Flüsse oder Klimazonen das menschliche Handeln bestimmen – spielten bei der theoretischen Fundierung von Grenzziehungen oftmals eine zentrale Rolle. Gerade im österreichisch-italienischen Grenzraum wurde der Alpenhauptkamm häufig als „natürliche“ Trennlinie interpretiert – eine Sichtweise, die historische und kulturelle Verflechtungen geflissentlich ignorierte.

Der Begriff der „natürlichen Grenze“ war nie rein deskriptiv. Vielmehr handelte es sich um kulturelle Konstruktionen, die durch die Wissenschaft erst hervorgebracht wurden. Italienische Geographen interpretierten die Alpen als schützende Nordgrenze des italienischen Kulturraums – nicht zuletzt, um politische Besitzansprüche auf Südtirol zu rechtfertigen. Im Hintergrund stand dabei eine ideologische Vorstellung von geographischer Geschlossenheit und nationaler Einheit.

Die moderne geographische Kritik – vor allem aus der Neuen Kultur- und Sozialgeographie – hat deutlich gemacht, dass es sich bei „natürlichen Grenzen“ um politisch motivierte Diskurse handelt. Diese erzeugen erst das, was sie zu beschreiben vorgeben. Der kritische Rückgriff auf Diskursanalyse hat gezeigt, dass solche Begriffe Machtverhältnisse stabilisieren, indem sie Alternativen (z. B. historische Koexistenz oder kulturelle Überlappungen) ausblenden.

Karten als Medien der Macht

Kartographische Darstellungen waren nicht nur Visualisierungen wissenschaftlichen Wissens – sie waren politische Instrumente. Karten reduzierten komplexe Räume auf Linien und Flächen, die als Besitz markiert werden konnten. Im Fall der Brennergrenze dienten Karten der Visualisierung historischer, ethnischer und geodeterministischer Argumente – zugunsten jener, welche die Definitionsmacht über die selektiv interpretierten oder politisch instrumentalisierten Karten besaßen.

Die Brennergrenze als Produkt politischer, geographischer und diskursiver Kräfte

Der Begriff „Brennergrenze“ ist eine nachträglich eingeführte Bezeichnung für die im Jahr 1919 festgelegte neue Staatsgrenze zwischen Österreich und Italien. Sie verläuft entlang der Wasserscheide des Alpenhauptkammes – also entlang der Linie, die die Flusssysteme zur Adria und zum Schwarzen Meer (Donauraum) trennt. Vor diesem Jahr gab es weder eine administrative noch eine kulturelle Grenze – es handelte sich um einen zusammenhängenden Alpenraum mit vielfältigen Verflechtungen.

Die Forschungsstand zeigt, dass die Brennergrenze in der politischen Geographie, der Geschichte und in den internationalen Beziehungen eine breitgefächerte Rezeption erfuhr. Während ältere Arbeiten häufig von einer natürlichen Grenze ausgingen, betonen neuere Studien den konstruierten Charakter der Grenze. Diskursive Ansätze analysieren die wissenschaftliche Rhetorik, mit der Grenzen behauptet, begründet und verteidigt wurden.

Die Alpen wurden im Laufe der Geschichte unterschiedlich interpretiert: Sie wurden teilweise als Barriere und teilweise als Brücke der Kulturen wahrgenommen, waren aber zugleich ein bedeutender Verkehrs- und Transitraum. Erst im Zuge des aufkommenden Nationalismus wurden sie zunehmend zur symbolischen Grenze stilisiert.

Der italienische Nationalstaat und das Programm der „Irredenta“

Im Kontext des italienischen Nationalismus wurde das Konzept des Irredentismus zur ideologischen Grundlage territorialer Ansprüche. Gebiete mit (vermeintlich) italienischem Kulturerbe sollten in den Nationalstaat integriert werden. Der Brenner wurde als „natürliche Grenze“ Italiens beansprucht – auch wenn diese „neue“ Grenzziehung durch ethnische und historische Argumente kaum begründet werden konnte. Ettore Tolomei, der Gründer des „Archivio per l’Alto Adige“, lieferte die scheinbar wissenschaftliche Grundlage für diese territorialen Ansprüche. Durch sprachliche, topographische und kartographische Manipulationen konstruierte er eine italienische Realität für Südtirol.

Im Londoner Geheimvertrag vom April 1915 wurde Italien – als Gegenleistung für den Kriegseintritt gegen die Mittelmächte während des Ersten Weltkriegs – der Erwerb Südtirols zugesichert. Der Friedensvertrag von Saint-Germain im September 1919 bestätigte dies völkerrechtlich. Die Grenzziehung beruhte also nicht auf demokratischer Willensbildung, sondern auf geopolitischem Kalkül. Spätere Verträge – wie der Pariser Vertrag von 1946 (Gruber-De Gasperi-Abkommen), der die Grundlage für die heutige Autonomie Südtirols bildet – zementierten diese Grenzziehung.

Der Brenner verbindet? Geographie im Spiegel nationaler Diskurse

Zur Grenzziehung gab und gibt es zahlreiche wissenschaftliche Reaktionen auf beiden Seiten. Italienische Geographen lieferten ex post Argumente für die Grenzziehung, während deutsche und österreichische Geographen mit eigenen Narrativen dagegenhielten. Begriffe wie das „Passland Tirol“ oder die „geographische Einheit“ dienten der Delegitimierung der Brennergrenze. Aber auch diese Gegenargumente waren jedoch oft diskursiv aufgeladen – sie ersetzten die ideologische Konstruktion nicht, sondern antworteten mit einer eigenen.

Die politische und wissenschaftliche Auseinandersetzung um die Brennergrenze war nicht nur ein Phänomen der unmittelbaren Nachkriegszeit, sondern ein diskursiver Prozess, der sich über Jahrzehnte hinzog. Diese Debatte wurde sowohl auf der Ebene der politischen Öffentlichkeit als auch innerhalb der geographischen Fachwelt geführt. Im Dreh- und Angelpunkt stand dabei die Frage, ob die Brennergrenze eine gerechtfertigte, „natürliche“ Trennung darstellt – oder ob es sich vielmehr um ein ideologisches Konstrukt handelt, das historische und kulturelle Realitäten ausblendet.

Diskursanalyse als Methode: Geographie als Produzentin von Wirklichkeit

Die Diskursanalyse versteht Wissenschaft nicht als neutrale Beschreibung der Welt, sondern als Ko-Produzentin gesellschaftlicher Wirklichkeiten. Geographische Argumentationen über Grenzen sind daher nicht nur analytische Reflexionen über Raum, sondern normative Setzungen, die politische Konsequenzen haben. Die Brennergrenze wurde in wissenschaftlichen Texten nicht nur beschrieben, sondern erst durch sie legitimiert und verteidigt – oder eben in Frage gestellt. Die hier durchgeführte Analyse zielt daher darauf ab, die Funktionsweise dieser Diskurse offen zu legen: Welche Begriffe wurden verwendet? Welche Naturalisierungen wurden vorgenommen? Welche politischen Kontexte spiegeln sich in den wissenschaftlichen Texten wider?

Kreiskys Kritik an der Grenzpolitik: Wissenschaft als Mitverantwortliche

Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Bruno KREISKY hat in seinen Memoiren eine der eindringlichsten politischen Reflexionen über die Folgen nationalstaatliche Grenzpolitik im letzten Jahrhundert geäußert. In einer viel zitierten Textpassage formuliert er:

„Die Entstehung der Nationalstaaten, die noch immer positiv bewertet wird, hat in Wirklichkeit das persönliche Unglück vieler Millionen Menschen innerhalb und außerhalb Europas bedeutet. [...] Die Nationalitätenfrage nur innerhalb Europas einigermaßen befriedigend lösen zu wollen, würde zu einer solchen Verschiebung der Grenzen führen, dass die Großmächte mit Recht besorgt sein müssten.“

Diese Aussage enthält nicht nur eine politische, sondern auch eine wissenschaftskritische Dimension. KREISKY deutet an, dass die unkritische Übernahme nationalstaatlicher Kategorien – auch durch wissenschaftliche Akteure – zur ideologischen Verfestigung von Grenzregimen beigetragen hat. Gerade die Geographie, mit ihrer Definitionsmacht über Raum habe hier– ob gewollt oder ungewollt – Verantwortung übernommen. Seine Worte können als Appell verstanden werden: Wissenschaft muss sich ihrer gesellschaftlichen Wirkungsmacht bewusst sein und darf sich nicht zum Instrument politischer Vereinnahmung machen lassen.

Geographische Akteure im Diskurs – Positionen im Vergleich

- *Friedrich RATZEL – Grenzzaum statt Grenzlinie*
RATZEL verstand Grenzen als dynamische Zonen – als „Grenzsäume“, nicht als starre Linien. Seine Vorstellung war geprägt von einem organischen Staatsmodell, das die Grenze als Ergebnis von Ausdehnung und Bewegung begreift. Eine permanente und „natürliche“ Grenze im Sinne der späteren Brennerlinie hätte seinem Konzept widersprochen.
- *Ettore TOLOMEI – Der Grenzideologe*
TOLOMEI war wohl der einflussreichste Akteur auf italienischer Seite. Sein Werk war durchzogen von nationalistischen Zielen, die er mit (pseudo)wissenschaftlich anmutenden Argumenten zu legitimieren versuchte. Seine Kartierungen, Umbenennungen und „Beweise“ für eine italienische Identität Südtirols zeigen exemplarisch, wie Wissenschaft in den Dienst ideologischer Programme gestellt werden konnte.
- *Die Tiroler Gegenerzählung*
Auf österreichischer Seite versuchten Geographen wie Albrecht PENCK oder Johann SÖLCH ein alternatives Raumverständnis zu etablieren. Das Konzept des „Passlandes“ etwa betonte die verbindende Funktion der Gebirge. Tirol wurde nicht als geteilter, sondern als funktional integrierter Kultur- und Wirtschaftsraum beschrieben. Auch hier zeigt sich: Wissenschaft produziert nicht „die Wahrheit“, sondern konkurrierende Narrative.
- *Zeitschriften als Diskursräume*
Fachzeitschriften wie beispielsweise die „Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, das „Geographical Journal“ oder die „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien“ fungierten als Plattformen für diese Auseinandersetzungen. In ihnen wurden Grenztheorien popularisiert, geopolitische Strategien verhandelt und wissenschaftliche Argumente einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Sie waren damit weit mehr als bloße Fachorgane – sie waren Resonanzräume nationaler Selbstverständnisse.

Fazit: Die Brennergrenze als Spiegel einer politisierten Wissenschaft

Die Analyse der Brennergrenze offenbart ein zentrales Spannungsfeld moderner Wissenschaft: ihre gleichzeitige Rolle als analytische Disziplin und als politisches Instrument. Die Grenze zwischen Österreich und Italien wurde nicht nur auf diplomatischer Ebene verhandelt, sondern in geographischen Theorien vorbereitet, legitimiert und interpretiert.

Geographen auf beiden Seiten der Grenze versuchten, ihre jeweiligen nationalen Positionen mit wissenschaftlicher Autorität zu untermauern. Dabei griffen sie auf naturdeterministische Konzepte, historische Argumente und kartographische Visualisierungen zurück. Besonders wirkmächtig war das Konzept der „natürlichen Grenze“ – nicht, weil es zutreffend war, sondern weil es intuitiv überzeugte.

Die Diskursanalyse hat gezeigt, dass wissenschaftliche Texte keine neutralen Beobachtungen darstellen, sondern in gesellschaftliche Machtverhältnisse eingebettet sind. Die Brennergrenze entstand also nicht nur aus politischen Interessen, sondern auch aus dem Zusammenspiel ideologisch aufgeladener wissenschaftlicher Narrative.

Bruno KREISKYS Kritik ist daher nicht nur als politische Mahnung zu lesen, sondern auch als Aufruf zur Selbstreflexion der Wissenschaft. Wenn die Geographie Räume beschreibt, darf sie nicht vergessen, dass sie diese zugleich mitgestaltet. Wenn sie Grenzen analysiert, darf sie nicht übersehen, dass sie damit auch Grenzen zieht.

Die Brennergrenze steht damit exemplarisch für eine disziplinäre Herausforderung, die bis heute aktuell ist: Wie kann Geographie kritisch bleiben – in einer Welt, in der Räume immer auch umkämpft sind?

Literaturhinweise

- ADAMI V. (1927): *National Frontiers in Relation to International Law*. London: Oxford University Press.
- ALCOCK A. E. (1970): *The History of the South Tyrol Question*. London: Verlag Michael Joseph Ltd.
- ASCHAUER W. (1987): *Regionalbewegungen – Aspekte eines westeuropäischen Phänomens und ihre Diskussion am Beispiel Südtirol*. Kassel: GhK, Gesamthochschulbibliothek Kassel (= Urbs et Regio. Kasseler Schriften zur Geographie und Planung, 45)
- BLOCK M. de (1954): *Südtirol*. Groningen: J. B. Wolters (= Historische studies, 2).
- COLLENBERG A. (1999): „Passtaat“ und „catena mediana“. Zur geographischen und politischen Konstruktion von Grenzen im zentralen und östlichen Alpenraum. In: ALLGÄUER R. (Hrsg.): *Grenzraum Alpenrhein. Brücken und Barrieren 1914–1938*. Zürich: Chronos Verlag, S. 103–136.
- ENNEMOSER G. (1984): *Gossensaß, Brenner, Pflersch*. Bozen: Athesia (= Südtiroler Gebietsführer, 39).
- ENGEL J. (1982): *Grenzen und Minoritäten. Von offenen, geschlossenen, heimlichen und unheimlichen Grenzen*. In: *Geographie heute*, 3 (3), S. 4–14.
- FOPPA D. (2021): „Wo das grenzenlose Europa endet“. Eine diskursanalytische Annäherung an den Brenner als Erinnerungsort. Masterarbeit: Universität Innsbruck.
- FRAMKE G. (1987): *Im Kampf um Südtirol. Ettore Tolomei (1865–1952) und das „Archivio per l'Alto Adige“*. Tübingen: Niemeyer Verlag.
- FREIBERG W. (Pseudonym für HEINRICHER K.) (1994, 2. Auflage): *Südtirol und der italienische Nationalismus*. Teil 1: Darstellung, Teil 2: Dokumente. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner (= Schlern-Schriften, 282 (1+2)).
- GAMBI L. (1994): *Geography and Imperialism in Italy. From the Unity of the Nation to the “New” Roman Empire*. In: GODLEWSKA A., SMITH N. (Hrsg.): *Geography and Empire*. Oxford / Cambridge: Basil Blackwell, S. 74–91.
- GEHLER M. (2002): „... wie äußerst empfindlich die vor den Toren Italiens geschaffene Lage“. Der „Anschluss“ 1938 und die Südtirolfrage mit Blick auf die „Achse“ Berlin – Rom. In: EISTERER R. (Hrsg.): *Tirol zwischen Diktatur und Demokratie (1930–1950)*. Beiträge für R. Steininger zum 60. Geburtstag. Innsbruck: StudienVerlag, S. 213–246.

- GEHLER M. (2009): Der Brenner. Vom Ort negativer Erfahrung zum historischen Gedächtnisort oder zur Entstehung und Überwindung einer Grenze in der Mitte Europas (1918–1998). In: GEHLER M., PUDLAT A. (Hrsg.): Grenzen in Europa. Hildesheim / Zürich / New York: Georg Olms Verlag, S. 145–182 (= Historische Europa-Studien. Geschichte in Erfahrung, Gegenwart und Zukunft, 2).
- HARTMANN A. (2000): Was ist eine Grenze? Eine kulturwissenschaftliche Vermessung. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde, 45, S. 9–19.
- HAUSHOFER K. (1927): Pass-Staaten in den Alpen. Berlin: Vowinkel.
- HEISS H. (2000): Die Brennergrenze 1918/19. In: Österreich in Geschichte und Literatur mit Geographie, 52 (5b–6), S. 318–335.
- HEISS H. (2015): Grenzziehung. Der Brenner 1918 – 1923 (Teil 1). In: Der Erker, 7/2015, S. 46–49.
- HEISS H. (2015): Grenzziehung. Der Brenner 1918 – 1923 (Teil 2). In: Der Erker, 8/2015, S. 38–39.
- HERRE P. (1927): Die Südtiroler Frage. Entstehung und Entwicklung eines europäischen Problems der Kriegs- und Nachkriegszeit. München: Verlag C. H. Beck.
- HOFFMANNSTHAL E. (Hrsg.) (1920): Der deutsche und österreichische Friedensvertrag. Wien / Prag / Leipzig: Ed. Strache.
- HYE F.-H. (1995): Mehr Klammer als Grenze. Der Brenner und seine Stellung in der Geschichte Tirols. In: Berg '95. Alpenvereinsjahrbuch, 119, S. 15–22.
- KATHAN I. (2009): Der Brenner. Zum Wandel der Wahrnehmung eines Alpenübergangs. In: KLETTENHAMMER S. (Hrsg.): Kulturraum Tirol. Literatur – Sprache – Medien. Jubiläumsband „150 Jahre Germanistik in Innsbruck“. Innsbruck: Innsbruck University Press (iup), S. 69–81 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, 75).
- KINZL H. (1965): Die Forderung Italiens nach der Brennergrenze. Südtirol, geographisch betrachtet. In: HUTER F. (Hrsg.): Südtirol. Eine Frage des europäischen Gewissens. München: Oldenbourg Verlag, S. 236–253.
- KRAMER H. (1946/49): Die Siedlung Brenner seit 1918. Die Umwandlung einer Ortschaft. In: Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum, 26/29, S. 537–554.
- KRAMER H. (1971): Der Grenzpaß Brenner während des Zweiten Weltkrieges. In: VEITER Th. (Hrsg.): Volkstum zwischen Moldau, Etsch und Donau: Festschrift für Professor Dr. Franz Hieronymus Riedl. Wien / Stuttgart: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung, S. 217–232 (= Ethnos. Schriftenreihe zu Fragen von Volksgruppen und Minderheiten, 10).
- KREISKY B. (1988): Im Strom der Politik. Erfahrungen eines Europäers. Wien: Kremayr und Scheriau.
- KRISTOF L. K. D. (1969): The Nature of Frontiers and Boundaries. In: KASPERSON R. E., MINGHI J. V. (Hrsg.): The Structure of Political Geography. New York: Transaction Publishers, S. 126–131.
- LANTHALER K. (mit Fotos von O. KOPP) (2018): Brenner.o. Geschichten über die Grenze. Innsbruck / Bozen: Verlagsanstalt Tyrolia / Athesia Verlag.
- LATOUR C. (1962): Südtirol und die Achse Berlin–Rom 1938–1945. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. (= Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 5).
- MAULL O. (1928): Politische Grenzen. Berlin: Zentral-Verlag.
- MAURER G. (2020): Wo fängt Italien an? Eine Brenner-Elegie. In: ASSMANN P., PERENA H., RAMHARTER J. (Hrsg.): Goethes italienische Reise. Eine Hommage an das Land, das es nie gab. Katalog zur Ausstellung. Innsbruck: Tiroler Landesmuseum / Mailand: Skira, S. 198–211.
- MAYR M. (1916): Der italienische Irredentismus. Seine Entstehung und seine Entwicklung vornehmlich in Tirol. Innsbruck: Tyrolia Verlag.
- MITTERER W. (Hrsg.) (2013): (Grenze) Brenner-Pass. Bauten-Glossar. Technisches Kulturgut im Rampenlicht. 2. Auflage. Brixen: A. Weger Verlag.

- MITTERER W. (2010): Der Brenner. In: MATSCHER F., PERNTHALER P., RAFFEINER A. (Hrsg.): Ein Leben für Recht und Gerechtigkeit (Festschrift für H. R. Klecatsky). Wien / Graz: Neuer Wissenschaftlicher Verlag, S. 441–452.
- NEEF E. (1980): Über Grenzen in physisch-geographischen Komplexen. In: KISHIMOTO H. (Hrsg.): *Geography and Its Boundaries: A Publication to Commemorate the Work of Prof. H. Boesch = La géographie et ses frontières. Geographie und ihre Grenzen. Eine Denkschrift zu Ehren von H. Boesch.* Bern: Kümmerly und Frey, S. 81–88.
- NICOLSON H. (1933): *Friedensmacher 1919.* Berlin: S. Fischer.
- PENZ H. (2008): 90 Jahre Brennergrenze. Zur Bedeutung der Grenze für regionale Differenzierungsprozesse in der Brennergegend von der Teilung Tirols (1919) bis zur gegenwärtigen Zusammenarbeit im Rahmen der EU. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 150, S. 75–98.
- PENZ H. (2012): Die Brennergegend. In: *GW-Unterricht*, 125, S. 86–98.
- PENZ L. (2024): „Niemals hatte dieser Gebirgspaß die Bedeutung einer Staatsgrenze“. Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein und die Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg: Ein Vergleich der Reaktionen des Alpenvereins mit jenen der allgemeinen Öffentlichkeit am Beispiel der „Innsbrucker Nachrichten“ und der lokalen Ebene am Brenner. Masterarbeit: Universität Innsbruck.
- PFAUNDLER R. von (1915): Österreichisch-italienische Grenzfragen. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen*, 61, S. 217–223.
- SCHNEIDER I. (2012): Der Brenner. Über die Auswirkungen der großen Politik auf ein kleines Dorf und seine Bewohner. In: DI MICHELE A., RENZETTI E., SCHNEIDER I., CLEMENTI S. (Hrsg.): *An der Grenze. Sieben Orte des Durchgangs in Tirol, Südtirol und im Trentino aus historischer und ethnologischer Perspektive.* Bozen: Raetia Verlag, S. 61–92.
- SCHOBER R. (1982): Die Tiroler Frage auf der Friedenskonferenz von Saint Germain. Innsbruck: Universitätsverlag Wagner (= Schlern-Schriften, 270).
- SCHÖLLER P. (1958): Wege und Irrwege der politischen Geographie und Geopolitik. In: *Erdkunde. Archiv für wissenschaftliche Geographie*, 11 (1), S. 1–20.
- SCHWIND M. (1972): *Allgemeine Staatengeographie.* Berlin / New York: Walter de Gruyter (= Lehrbuch der Geographie, 8).
- STADLMAYER V. (1965): Die Forderung nach der Brennergrenze. Die italienischen Argumente für die Brennergrenze. In: HUTER F. (Hrsg.): *Südtirol. Eine Frage des europäischen Gewissens.* München: Oldenbourg Verlag, S. 254–268.
- STAUBER R. (1998): „Auf der Grenzscheide des Südens und Nordens“. Zur Ideengeschichte der Grenze zwischen Deutschland und Italien. In: SCHMALE W., STAUBER R. (Hrsg.): *Menschen und Grenzen in der Frühen Neuzeit.* Berlin: Berlin Verlag Arno Spitz, S. 76–115 (= Innovationen, 2).
- VOGEL W. (1926): Zur Lehre von Grenzen und Räumen. In: *Geographische Zeitschrift*, 85 (4), S. 191–198.
- VOLTELLINI H. (1922): Hat Italien ein geschichtliches Anrecht auf die Brennergrenze? In: *TH – Tiroler Heimat*, 2, S. 5–28.
- WEIGEND G. G. (1950): Effects of Boundary Changes in the South Tyrol. In *Geographical Review*, 40 (3), S. 364–372.
- WUTTE M. (1915): Italiens Landforderungen an Österreich. In: *Vergangenheit und Gegenwart*, 5 (6), S. 352–372.

Bildanhang: Die Brennergrenze im Wandel der Zeit ¹⁾

Bild 1: Die Brennergrenze kurz nach 1921. Blick von Süden nach Norden, von Italien (Südtirol) nach Österreich (Nordtirol). Vor dem eher provisorischen Grenzbalken sieht man eine Formation von italienischen Grenzbeamten beim Hissen der italienischen Flagge. Im Hintergrund die Gebäude des Weilers Brenner. Die Straße ist noch unbefestigt.



Bild 2: Die Grenze in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre. Blick von Süden nach Norden, von Italien (Südtirol) nach Österreich (Nordtirol). Links der im Oktober 1921 errichtete Grenzstein zwischen Italien und Österreich mit den Beschriftungen „Austria“ und „Italia“ auf den beiden Schmalseiten. Entlang des Grenzbalkens hat eine gemischte Einheit von Alpinpolizisten (Alpini, mit charakteristischen Federhüten) und Beamten der Finanzwache Aufstellung genommen. Im Vordergrund die damals noch unbefestigte Straße, im Hintergrund der Weiler Brenner.

¹⁾ Quellenhinweis: Bild 1 bis 8: Postkartensammlung Andreas RAFFEINER. – Bild 9: Haneburger 2011, Wikimedia Commons, Public Domain.



Bild 3: Der damals aus wenigen Gebäuden bestehende Weiler Brenner auf der österreichischen Seite der Grenze (zwischen 1925 und 1930). Im Vordergrund der österreichische hölzerne Grenzbalken mit einem österreichischen Grenzbeamten, links das österreichische Zollhaus, im Hintergrund das Gasthaus Kerschbaumer. In Österreich herrschte damals (bis 1938) Linksverkehr.



Bild 4: Kolorierte Postkarte aus dem Jahr 1937. Blick nach Süden, von der österreichischen Seite nach Italien (Südtirol). Die Gebäude an der Grenze sind bereits deutlich ausgebaut und erweitert. Das Bild zeigt italienische Grenzbeamte und Soldaten hinter dem Grenzbalken, links ein Militärfahrzeug, charakteristisch für die damals angespannte und militärisch geprägte Phase, die auf italienischer Seite wegen der Furcht vor dem Anschluss Südtirols an das Deutsche Reich bis 1942 auch durch den Bau von Militärstraßen und Befestigungsanlagen gekennzeichnet war.



Bild 5: Fotopostkarte aus den Jahren 1954–1957, zeigt das italienische Zollamt am Brennerpass in den 1950er Jahren. Der Grenzbalken ist geöffnet, links davon der Grenzstein aus dem Jahr 1921 und der Fahnenmast. Im Hintergrund das österreichische Grenzgebäude. Der Reiseverkehr nahm zu dieser Zeit langsam, aber kontinuierlich zu.



Bild 6: Farbige Postkarte aus dem Jahr 1965. Das Bild zeigt das geschäftige Treiben an der österreichischen Grenzstation zur Zeit des beginnenden Massentourismus vor dem Bau der Autobahn bei der Einreise nach Österreich. Links das österreichische Zollabfertigungsgebäude, im Vordergrund zwei italienische Grenzbeamte. Im Hintergrund die Serlesgruppe zwischen Wipptal und Stubaital.



Bild 7: Das italienische Zollamt an der mittlerweile ausgebauten und verbreiterten Brennerstraße vor dem Bau der Autobahn in den frühen 1960er Jahren. Blick nach Norden Richtung Österreich. Strenge Kontrollen auf italienischer Seite sorgten für Staus im immer stärker zunehmenden Reiseverkehr, vor allem durch deutsche Urlauber in der Wirtschaftswunderzeit.



Bild 8: Blick auf die österreichische Grenzstation an der alten Brennerstraße in den frühen 1960er Jahren vor Inbetriebnahme der Brenner Autobahn. Deutlich sichtbar ist der starke Lkw-Verkehr, für den der Brennerpass wegen der starken Steigungen und vielen Kurven ein deutliches Hindernis war.



Bild 9: Blick auf den Brennerpass, von Norden (Nordtitel) aus gesehen nach Süden. Foto aus dem Jahr 2011 vom Padauner Kogel (2066 m) auf den Brennerpass (1370 m). Im Zentrum des Passes befindet sich nun die Autobahn (Eröffnung 1971), deren Ausbau das Bild des Passes total verändert hat. Daneben sieht man auch die alte Brenner-Bundesstraße auf einer neuen Trasse und die Eisenbahnlinie.